

# Wochenend JOURNAL

## Garage als Atelier

Das hanh art kunstprojekt schließt – nach 28 Jahren der Kleinkunstvorstellung.

► Kulturelles Leben

## Der Ball ist rund

Wir zeigen die Geschichte der Kugel, um die sich die Welt zu drehen scheint.

► Panorama



# Nicht Rache, sondern: Nie wieder!

Zum 120. Geburtstag von Erich Maria Remarque: Früh war ihm die Sinnlosigkeit aller Kriege bewusst. Im Exil lebte er in der Villa Casa Monte Tavor in Porto Ronco

■ Von Astrid Diepes

Am 22. Juni würde Erich Maria Remarque, der Ronco sopra Ascona im Tessin zu seiner Wahlheimat machte, 120 Jahre alt. Weltweite Bekanntheit erlangte er durch seinen Roman »Im Westen nichts Neues«. Darin schrieb er: »Dieses Buch soll weder eine Anklage noch ein Bekenntnis sein. Es soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam.« 1931 wurde der Schriftsteller für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Geboren 1898 in Osnabrück als Erich Paul Remark, nahm er ab 1921 seinen Künstlernamen mit der französischen Schreibweise an. Die Nazis boykottier-

ten die Verfilmung von »Im Westen nichts Neues«. Die Lektüre lohnt sich, die Geschichte packt den Leser von der ersten Zeile an.

### Der Autor nennt seine Altersgenossen »verlorene Generation«

Der Verfasser bezeichnete sein erfolgreichstes Werk als Nachkriegsroman, weil er sich neben dem Schicksal junger Soldaten im Krieg mit den psychischen Folgen des Krieges beschäftigt. Seine Bücher wurden von den Nationalsozialisten verbrannt.

Am 31. Januar 1933 ging Remarque ins Exil an den Lago Maggiore in der Schweiz: Dort lebte er mit seiner Frau, der Hollywood-Schauspielerin Pau-

lette Goddard, in ihrer Villa Casa Monte Tavor in Porto Ronco. Das dreistöckige Haus mit einer Grundfläche von 150 Quadratmetern und einer großen Seeterrasse liegt direkt am Lago. Verfolgte Schriftstellerkollegen ließen sie bei sich wohnen und brachten sie so in Sicherheit. Sie genossen die Gesellschaft von Gästen wie Thomas Mann, Else Lasker-Schüler, Carl Zuckmayer, Andy Warhol, Annemarie Schwarzenbach und Reinhold Neven DuMont.

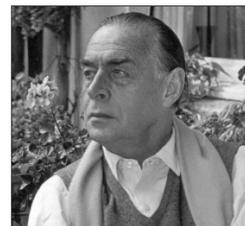
Remarque starb am 25. September 1970 in Locarno nahe Ronco sopra Ascona, wo er beigelegt wurde. Goddard lebte bis zu ihrem Tod am 23. April 1990 in der Villa Casa Monte Tavor.

Mit seinen Erfahrungen mahnte der Autor alle Generationen zum Frieden: »Das Vermächtnis der Toten heißt nicht: Rache –, es heißt: Nie wieder!« In der heutigen Zeit, in der die meisten jungen Menschen in Deutschland glücklicherweise keine direkte Kriegserfahrung haben, dient sein Werk als Anti-Kriegsroman, der eindringlich die Schrecken des Ersten Weltkrieges schildert.

Remarque diente als junger Mann im Sommer 1917 an der Westfront. Dabei zog er sich schwere Verletzungen zu und kam in ein Kriegslazarett in Duisburg. Diese Erfahrungen

veranlassten ihn, seinen Roman um den jungen Soldaten Paul Bäumer und dessen Kameraden zu schreiben.

Im Gegensatz zu Remarque selbst hatte sich sein Antiheld Bäumer freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Seine Kriegs-



Erich Maria Remarque (1898–1970)

erlebnisse prägten den jungen Autor so stark, dass er zeitlebens eine pazifistische und antimilitaristische Überzeugung bewies. Früh war ihm die Sinnlosigkeit des Ersten Weltkriegs und aller Kriege bewusst. Der junge Soldat Bäumer resümiert in »Im Westen nichts Neues« äußerst treffend: »Ein Befehl hat diese stillen Gestalten zu unseren Feinden gemacht; ein Befehl könnte sie in unsere Freunde verwandeln.«

Die Verlorenheit der jungen Soldaten-Generation im Ersten Weltkrieg beschreibt Remarque konsequent und schonungslos. Seinen Protagonisten Bäumer lässt er aussprechen,

was er selbst im Krieg erfahren musste: »Wir sind nicht mehr unbekümmert, – wir sind fürchterlich gleichgültig. Wir würden da sein; aber würden wir leben? Wir sind verlassen wie Kinder und erfahren wie alte Leute, wir sind roh und traurig und oberflächlich; – ich glaube, wir sind verloren.« Er ist nicht der Einzige, der seine Altersgenossen »verlorene Generation« nennt. Der Begriff »Lost Generation« bezeichnete auch eine Gruppe bekannter amerikanischer Autoren, die während des Ersten Weltkriegs nach Paris kamen. Gertrude Stein formte diesen Begriff um Ernest Hemingway, F. Scott Fitzgerald, T.S. Eliot, Ezra Pound und Henry James.

Remarque betont in seinem Roman, dass dieses Phänomen für Kriegsheimkehrer aller Nationalitäten gilt: »Albert spricht es aus. »Der Krieg hat uns für alles verdorben.« Er hat recht. Wir sind keine Jugend mehr. Wir wollen die Welt nicht mehr stürmen. Wir sind Flüchtlinge. Wir flüchten vor uns. Vor unserem Leben. Wir waren 18 Jahre und begannen die Welt und das Dasein zu lieben; wir mussten darauf schießen. Die erste Granate, die einschlug, traf in unser Herz. Wir sind abgeschlossen vom Tätigen, vom Fortschritt. Wir glauben nicht mehr daran; wir glauben an den Krieg.«



Birk schreibt

## Schönheit

Frauen haben eben einen Sinn für Schönheit. Sie können sich erfreuen an bunten Farben, besonderen Stoffen, sie lieben ausgefallene Schuhe.

Ihr Haarschnitt verrät ihren momentanen Gemütszustand ebenso wie ihre Kleidung. Manche wechseln mehrmals täglich ihr Outfit und geben so der Schönheit immer wieder Gelegenheit, das Umfeld zu erbauen.

Frauen atmen Schönheit und tragen sie hinein in unsere von Hetze beherrschte verregnete Welt.

Sie halten inne und erfreuen sich an den kleinen Dingen, ständig bemüht, sich neu zu gestalten.

Sie sehen Schönheit, wo wir Männer achtlos vorüberfahren. »Bist du in den letzten Tagen die B28 entlang gefahren?«, fragt die Herzallerliebste. »Ja«, antworte ich. »Hast du diesen



neuen, kleinen, süßen Radar an der Ortseinfahrt gesehen?« Denke, ich hätte mich verhört, doch sie schwärmt weiter: »Die haben ihn mitten in einem blühenden Fliederbusch aufgebaut. Sieht bezaubernd aus.«

Stelle fest, mein Schönheits-Empfinden kann verbessert werden und antworte: »Wenn du magst, können wir alle zusammenlegen und dir so ein Teil zum Geburtstag schenken!«

Sie lächelt verträumt, und ich frage mich, ob es an meiner Ernährung liegt oder an der Tatsache, ein Mann zu sein, dass ich diese Radaroffenbarung bisher nicht wahrgenommen habe.

In mein Tagebuch notiere ich: »Man kann Schönheit in allem entdecken, und es hilft dabei, nicht schneller als 50 zu fahren.«

■ www.klausbirk.de



Das Remarque-Grab auf dem Friedhof in Ronco Fotos: Diepes

## ■ Unten, links

### Wissenschaftler, die volle Kanne beschäftigt sind

Wissenschaftler aus aller Welt arbeiten mit Hochdruck daran, das Tempo der Zersetzung von Biomasse im Wald besser zu verstehen. Dazu haben sie an 570 Standorten insgesamt rund 35 000 Teebeutel vergraben. Den vielen Tierchen im Waldboden sei auch mal ein leckerer grüner Tee gegönnt. Wer also beim Waldspaziergang einen Menschen trifft, der sich intensiv mit einem vermoderten Teebeutel beschäftigt, sollte nicht gleich die Psychiatrie anrufen, sondern diesen Menschen einfach ziehen lassen.



## ■ Klick der Woche



### Jetzt geht's los!

Fähnchenjubiläum in Schwarz-Rot-Gold – und natürlich auch in allen anderen Farben –, das ist an vielen Stellen in der Region möglich. Während die meisten Veranstalter nur die Spiele mit deutscher Beteiligung übertragen, bieten andere auch Public Viewings aller Partien bis zum Finale. Wo genau überall mitgefiebert werden kann, sehen Sie in unserer Karte unter <https://www.schwabo.de/40d>

## ■ Liebling der Woche

### Ex-Tennis-Star Becker: Ich bereue nichts

Trotz der kürzlich bekannt gegebenen Trennung von seiner Ehefrau Lilly (41) zeigt sich Tennis-Legende Boris Becker (50) mit seinem Leben zufrieden. »Ich bin froh, wo ich heute bin, und bereue nichts«, erklärte der dreimalige Wimbledon-Sieger aus Leimen bei Heidelberg. Über seine als schwierig beschriebene finanzielle Situation sagte Becker: »Es gibt ein Licht am Ende des Tunnels.«



## ■ Tipp der Woche

### Kastrierte Tiere benötigen weniger Futter

Wenn Haustiere kastriert werden, so verändert sich auch deren Verhalten. Der Wegfall der Sexualhormone bedeutet zugleich auch das Ausbleiben des Sexualtriebs. Sprich: Der Rüde interessiert sich nicht mehr für Hündinnen. Es kommt zu einer Änderung des Stoffwechsels, der Energiebedarf sinkt. Gleichzeitig verwerten die Tiere das Futter nicht gut genug – und sie werden dicker. Daher gilt die Faustregel, dass kastrierte Tiere nach dem Eingriff etwa ein Drittel weniger Futter benötigen. Für die Besitzer heißt das: Entweder nach der Kastration die Ration entsprechend reduzieren. Oder es wird Futter mit geringerer Energiedichte verfüttert.